



Leseprobe

Enid Blyton Fünf Freunde meistern jede Gefahr

»Spannung pur für junge Leser.« *Main-Echo*

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,99 €

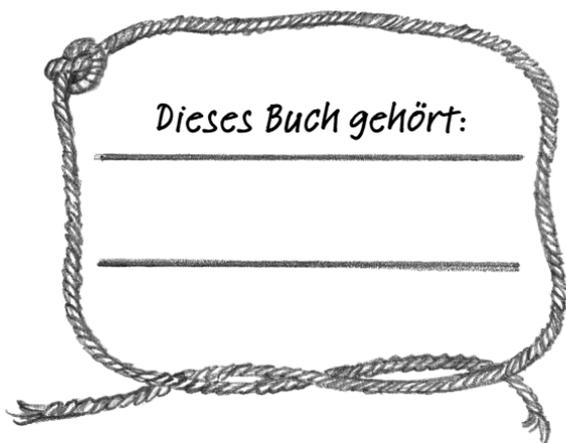


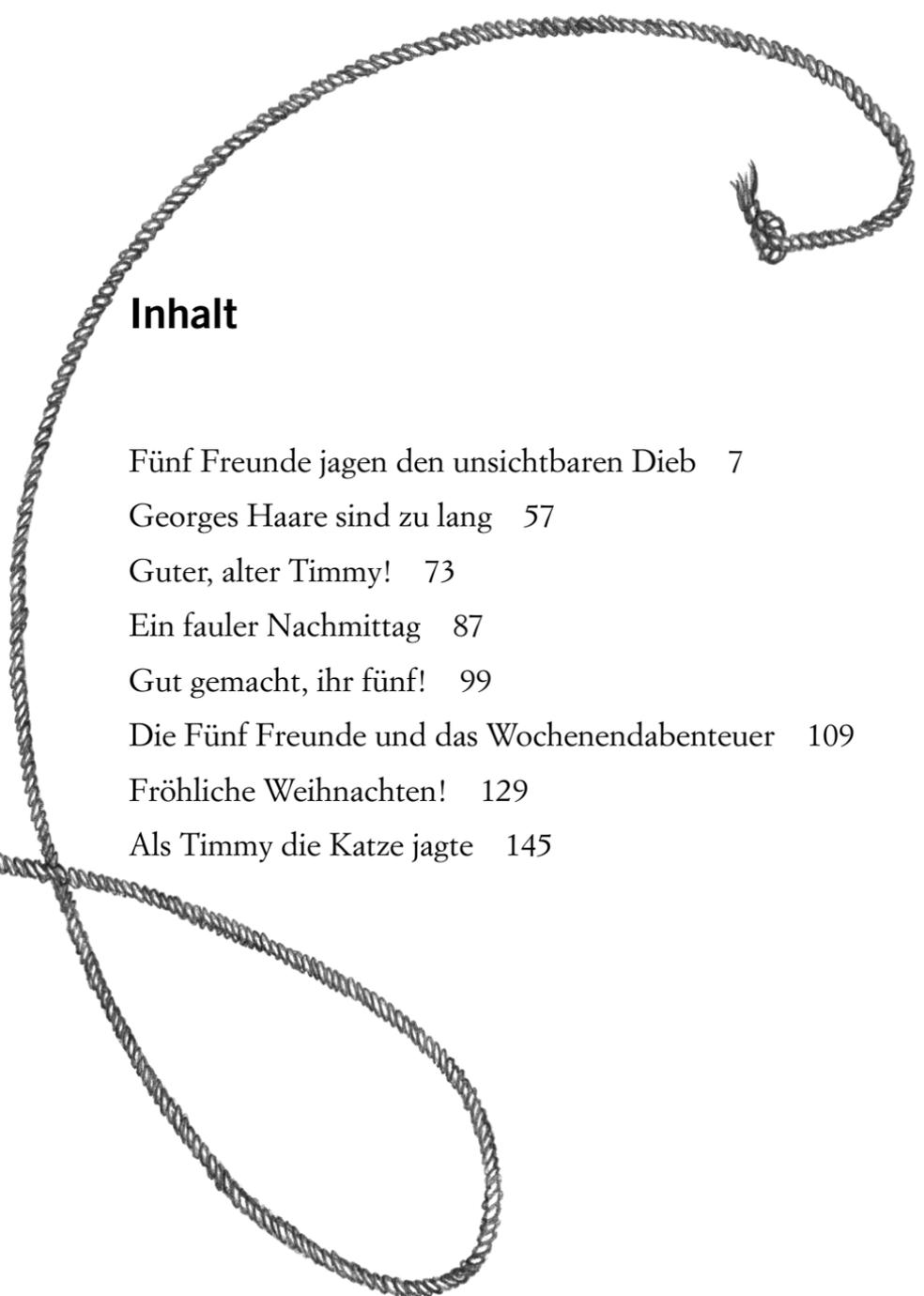
Seiten: 160

Erscheinungstermin: 26. Juni 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de





Inhalt

- Fünf Freunde jagen den unsichtbaren Dieb 7
- Georges Haare sind zu lang 57
- Guter, alter Timmy! 73
- Ein fauler Nachmittag 87
- Gut gemacht, ihr fünf! 99
- Die Fünf Freunde und das Wochenendabenteuer 109
- Fröhliche Weihnachten! 129
- Als Timmy die Katze jagte 145

»Was ist los, George?«, fragte Anne schläfrig. »Tut dir dein Zahn wieder weh?«

»Ja, verdammter Mist«, antwortete George und setzte sich auf, die Hand an die Wange gepresst. »Geh von meinen Füßen runter, Timmy. Ich muss einfach aufstehen und herumlaufen!«

»Du Arme«, sagte Anne. »Bloß gut, dass du morgen zum Zahnarzt gehst!«

»Erinnere mich bloß nicht daran!«, entgegnete George und lief im Schlafzimmer hin und her. »Schlaf weiter, Anne, ich wollte dich nicht stören.«



Die große Uhr in der Eingangshalle unten schlug langsam und würdevoll zwölfmal. Anne lauschte, dann fielen ihr die Augen zu, und sie schlief wieder ein. George ging zum Fenster und schaute auf die Felsenbucht hinaus, dabei hielt sie sich die Hand an ihre schmerzende Wange. Timmy sprang vom Bett und stellte sich neben sie, die Pfoten auf dem Fenstersims. Er wusste, George hatte Schmerzen, und das bekümmerte ihn. Er legte seinen Kopf an ihre Hand und fuhr rasch mit der Zunge darüber.

»Lieber Timmy«, sagte George, »ich hoffe, du bekommst nie Zahnweh! Du würdest durchdrehen! Schau dir die Felsenbucht an, ist sie nicht wunderschön? Und man kann die Felseninsel sehen, wie sie sich gegen den Himmel abhebt – meine Insel!«

Plötzlich zuckte George zusammen und runzelte die Stirn. Sie starrte angestrengt über die Bucht. »Anne! Schnell, wach auf! Anne!«, rief sie. »Komm und schau! Auf der Felseninsel ist Licht! Dort treibt sich jemand herum – auf meiner Insel!«

Anne setzte sich verschlafen auf. »Was ist los?«

»Ich hab gesagt, auf der Felseninsel ist Licht! Jemand muss dort sein – noch dazu ohne Erlaubnis! Ich hol sofort mein Boot und rudere hinüber!« Timmy knurrte leise. Das sollte heißen: Wer immer

auf der Insel sein mochte, er würde schon mit ihm fertigwerden!

»Ach, George, sei doch nicht blöd!«, sagte Anne. »Du musst dich geirrt haben!« Sie sprang aus dem Bett und ging zum Fenster. »Wo ist das Licht?«

»Es ist weg, es ist genau in dem Augenblick ausgegangen, als du aus dem Bett gesprungen bist«, sagte George. »Wer kann das sein, Anne? Ich weck die Jungen auf und erzähle es ihnen. Wir werden mein Boot holen.«

Rasch lief sie hinüber in das Zimmer, in dem Dick und Julian schliefen, und schüttelte sie unsanft.

»Wacht auf! So wacht doch auf! Irgendwas geht auf der Felseninsel vor! Ich hab dort ein Licht gesehen. Wach endlich auf, Julian!«

Georges aufgeregte Stimme weckte nicht nur die Jungen, sondern auch ihren Vater im Nebenraum. Er fuhr im Bett hoch und glaubte, Einbrecher seien im Haus.

»Räuber, Fanny!«, zischte er seiner Frau ins Ohr, sodass die vor Schreck erstarrte. »Wo ist mein großer Stock?«

»Quentin, das sind nur die Kinder«, sagte seine Frau schlaftrunken. »Ich nehme an, Georges Zahnschmerzen sind schlimmer geworden. Lass uns nachsehen.«

Alle trafen einander im Zimmer der Jungen. »Was um alles in der Welt hat diese Versammlung hier zu bedeuten?«, fragte Georges Vater.

»Auf der Felseninsel ist ein Licht«, rief George aufgebracht. »Auf meiner Insel! Ich muss sofort nachsehen, wer das ist.«

»Du wirst nichts dergleichen tun«, sagte ihr Vater ärgerlich. »Geht zurück in eure Betten! Mitten in der Nacht zur Felseninsel rudern! Du musst verrückt geworden sein!«

»Vater, dort ist ein Licht, ich hab's gesehen!« Georges Stimme war so laut wie die ihres Vaters. Er trat sofort ans Fenster und sah hinaus.

»Unsinn!«, sagte er. »Da ist nicht der geringste Schimmer zu sehen. Das hast du geträumt.«

»Hab ich nicht!«, rief George aufgebracht. »Jemand treibt sich dort herum, das schwöre ich dir! Ohne Erlaubnis!«

»Na schön, dann lass ihn«, sagte ihr Vater. »Du und die Jungen, ihr könnt morgen hinüberfahren.«

»Morgen kann ich nicht!«, jammerte George. »Ich muss zum Zahnarzt und mir diesen widerlichen Zahn ziehen lassen. Ich muss unbedingt noch heute Nacht hinüber!«

»Mensch, George«, sagte Julian, »sei doch ver-

nünftig. Ich werde mit Dick rüberfahren und nachsehen. Geh jetzt wieder ins Bett.«

Wütend rannte George aus dem Zimmer.

»Jetzt tut mir mein Zahn noch mehr weh als je zuvor!«, sagte sie und ließ sich verzweifelt aufs Bett fallen. Ihre Mutter kam mit einem Glas Wasser und zwei kleinen Tabletten.

»Nimm die, George«, sagte sie. »Die Schmerzen werden bald nachlassen. Sei vernünftig, Liebes.«

»Kopf hoch, George«, tröstete Anne. »Morgen wirst du deinen fiesen Zahn los, dann geht's dir besser. Und du wirst sehen.: Niemand wird auf der Insel sein – und alles ist wieder in Ordnung.«

George brummte etwas und legte sich hin. Sie hatte vor, aus dem Bett zu schlüpfen und zu ihrem Boot hinunterzugehen, sobald alles im Haus wieder ruhig war. Aber die kleinen Tabletten taten rasch ihre Wirkung, die Zahnschmerzen ließen nach, und fünf Minuten später war sie fest eingeschlafen.

Als sie am Morgen aufwachte, fiel ihr sofort wieder ein, was sie in der Nacht zuvor gesehen hatte – ein Licht auf ihrer Insel! Als Nächstes dachte sie an den Zahnarzt. Das eine war genauso entsetzlich wie das andere: Jemand hatte unbefugt ihre geliebte Insel betreten, und ein Zahn musste raus!

»Anne! Mein Zahn tut nicht mehr weh! Ich gehe nicht zum Zahnarzt, ich fahre mit Timmy und den Jungen zur Insel.«

Aber ihr Vater dachte anders darüber, und nach einem wirklich heftigen Streit zwischen der jähzornigen George und ihrem jähzornigen Vater wurde George ins Auto gesteckt, um mit ihrer Mutter zum Zahnarzt zu fahren. Timmy begleitete sie. Er war von all der Aufregung völlig verstört.

»Arme George«, sagte Anne, als sie das Auto in der Ferne verschwinden sah. »Sie regt sich immer so über alles auf.«

»Nun, mit Zahnschmerzen dreht jeder durch«, meinte Julian. Er blickte über die Felsenbucht, die an diesem Morgen so blau wie Kornblumen war. »Ich frage mich, ob George wirklich letzte Nacht ein Licht auf der Insel gesehen hat. Als du aufgewacht bist, Anne, hast du doch nichts gesehen, oder?«

»Nein. Es war dort vollkommen dunkel«, antwortete Anne. »Ehrlich gesagt, ich glaube, George muss das geträumt haben.«

»Ich sag euch was«, meinte Dick. »Wir drei fahren jetzt zur Insel hinüber, und dann, wenn wir nichts und niemanden dort finden außer den Kaninchen



und den Dohlen, können wir George das erzählen, und sie muss sich keine Sorgen mehr machen.«

Julian und Anne waren einverstanden, und Onkel Quentin war erleichtert, als er hörte, dass die drei den Morgen über weg sein würden. »Dann habe ich das Haus ganz für mich allein«, meinte er dankbar.

Die drei Geschwister liefen zum Strand, um Georges Boot zu holen. Es schien nur auf sie gewartet zu haben.



»Wir rudern ganz um die Insel herum und schauen, ob irgendwo ein fremdes Boot zu sehen ist«, schlug Dick vor und nahm die Riemen. »Wenn nicht, wissen wir, dass niemand dort ist. Es ist zu weit, als dass irgendjemand hinüberschwimmen könnte. Auf geht's!«

Und so ruderten sie im warmen Frühlingssonnenschein hinaus. Die kleinen Wellen klatschten fröhlich gegen das Boot. Anne lehnte sich zurück und lies ihre Hand durchs Wasser gleiten. Sie freute sich darauf, zur Insel zu fahren und all die Kaninchen zu sehen; jetzt musste es auch schon Junge geben.

»So, jetzt sind wir fast an der Insel«, sagte Julian. »Wir fahren um alle Felsen herum. Ehrlich, mir tut jeder leid, der mitten in der Nacht hier umherirrt, ohne sehen zu können, welchen Felsen er ausweichen muss. Nirgendwo auch nur die Spur eines Bootes – George muss geträumt haben!«

Dick ruderte das Boot vorsichtig zwischen den Fel-

sen hindurch, welche die Insel schützend umgaben. »Wir landen wie üblich in unserer kleinen Bucht«, sagte er. »Ich wette, niemand findet dahin, wenn er den Weg nicht ohnehin kennt.«

Unter Wasser wurden scharfkantige Felsen sichtbar und Dick wich ihnen geschickt aus. Jetzt konnten sie die Bucht sehen, in der sie vorhatten, an Land zu gehen: ein kleiner natürlicher Hafen mit ruhigem Wasser, der in einen seichten Sandstrand auslief.

»Das Wasser ist hier glasklar«, sagte Anne. »Ich kann bis auf den Grund sehen.« Sie sprang heraus und half den Jungen, das Boot an Land zu ziehen.

»Schaut euch die Kaninchen an!«, rief Dick, als sie über den weichen Sand gingen. »Genauso zahm wie immer!«

Ein kleines Baby-Kaninchen kam auf Anne zugehoppelt. »Du süßes, kleines Ding!«, sagte sie und versuchte es hochzuheben. »Du siehst genau wie ein Spielzeughäschen aus.« Doch das winzige Tierchen hoppelte davon.

»Ein Glück, dass Timmy nicht hier ist«, meinte Julian. »Er schaut immer so jämmerlich drein, wenn er die Kaninchen sieht, weil er weiß, dass er sie nicht jagen darf.«

Sie kamen zu der Ruine der alten Burg, die vor

